

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1935)

Heft: 11

Artikel: Aus der Jugendzeit des Geschichtschreibers Fortunat Sprecher von Bernegg

Autor: Sprecher, A. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-396842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.

GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

—→ ERSCHEINT JEDEN MONAT ←—

Aus der Jugendzeit des Geschichtschreibers Fortunat Sprecher von Bernegg.

Mitgeteilt von Dr. Andr. v. Sprecher, Maienfeld.

Auf den folgenden Blättern möchten wir eine kurze Beschreibung der Jugenderlebnisse des Chronisten Fortunat Sprecher von Bernegg wiedergeben. Wenn auch der Kenner unserer Geschichte nicht viel Neues von Bedeutung daraus erfahren wird, so rechtfertigt sich die Veröffentlichung vielleicht dennoch im Hinblick auf die Person des Verfassers, der ja zu den bekanntesten Vertretern der bündnerischen Geschichtschreibung zählt. Fortunat Sprecher hat diesen seinen Lebenslauf selbst in lateinischer Sprache aufgezeichnet; das Original liegt uns zwar heute nicht mehr vor, dagegen konnten wir uns auf eine etwas lückenhafte Abschrift sowie auf eine, ebenfalls unvollständige, spätere deutsche Übersetzung stützen. Einige Auslassungen und Fehler in diesen Vorlagen scheinen darauf zu beruhen, daß die Urschrift stellenweise unleserlich war. Herr Dr. Fritz v. Jecklin, der seinerzeit den Artikel über Fortunat Sprecher für die Deutsche Biographie verfaßt hat, bezieht sich auf diese Selbstbiographie als eine seiner Quellen; im übrigen ist sie aber bisher unseres Wissens noch nirgends verwertet oder veröffentlicht worden.

Aus dem Inhalt müssen wir schließen, daß der Chronist diese Darstellung seiner Jugendjahre in der Hauptsache etwa mit neunzehn, zwanzig Jahren niedergeschrieben hat, zu einer Zeit, wo er als junger Student mit unbändiger Lust aus den Quellen der

Wissenschaft schlürfte. Diesem jugendlichen Feuereifer muß man auch die unverhohlenen hervortretende Freude am eigenen Wissen und Können zugute halten, die uns da und dort etwas kindlich oder selbstgefällig anmuten mag.

Über die Vorfahren und die Umwelt des jungen Verfassers, die wir sonst nach herkömmlichem Brauch dem Leser zuerst vor Augen führen müßten, geben die nachfolgenden Aufzeichnungen selbst genügend Aufschluß, so daß wir nun gleich zu diesen übergehen können.

„Herr, meine Tage stehen in Deiner Rechten geschrieben.

Ich habe mir vorgenommen, meine Herkunft sowie meinen Lebenslauf bis auf diesen Tag gedrängt zusammenzustellen, nicht um mir Ruhm zu erwerben oder mir in der Erzählung meiner Erlebnisse zu gefallen, sondern im Hinblick auf mein schwaches Gedächtnis und zur angenehmen Erinnerung an meine Studienzeit und nicht minder auch an die schweren Gefahren, in die ich geraten und aus denen mich die Gnade des Allmächtigen errettet hat, und überhaupt im Gedenken an alle meine Bemühungen und die erwünschten Erfolge und Vorteile, die sie mir eingebracht haben. Jesus Christ, der Du über meiner Kindheit und Jugend gewacht, der Du mir christliche und fromme Eltern geschenkt und mich hast in der wahren Glaubenslehre und im rechtgläubigen Gottesdienst auferziehen lassen, der Du mich treulich geschirmt und beschützt hast, stehe mit Deiner Gnade und Deinem Segen mir Jüngling bei und tröste mich als Mann mit der Kraft des heiligen Geistes. Und wenn es Gott dem Allerhöchsten gefällt, mich einiges Alter erreichen zu lassen, so möge es mir vergönnt sein, auf ein frommes und gottseliges Leben zurückzublicken. Alle meine Gedanken aber, meine Werke und Ratschläge, all mein Sinnen, mein Herz, mein Eifer und Bemühen, der Schweiß meines Angesichts sollen geweiht sein der Erhöhung Deines Ruhms und Deiner Ehre, dem Aufbau Deiner heiligen Kirche und der Schule, der Freiheit und dem Wohl meines lieben Vaterlands, dem Nutzen und Frommen meiner Familie und meiner Nächsten und Freunde, sowie auch meinem eigenen Heile.

Führe mich, Gott, laß nicht allein meinen Weg mich suchen,
 Führ' ich mich selbst, bin ich hin; führst Du mich, ist es Gewinn.
 Höchster Gott, Gott Vater und Sohn, Gott heiliger Geist auch,
 Erhalt' mich, schütz', lehre mich, Gott, und weis' mich zum Heile,

Du, Allgütiger, leite mit Deinem Rat, was ich tue,
Und, Gott, was ich auch weiß, diene stets Dir nur zum Preis.

Es hat Dir, höchster und bester Gott, gefallen, mich das Licht der Welt erblicken zu lassen am 8. Januar, einem Freitag, St. Erhard's Tag, kurz vor drei Uhr nachmittags. Mein Geburtsort ist Davos, ein lieblicher Platz mitten in wilden Gegenden, der Hauptort des Zehngerichtebundes, allwo mein väterliches Haus bei der Kirche St. Theodor unweit vom größeren See steht. Die Stellung Jupiters im Zeichen der Jungfrau war von glückverheißender Vorbedeutung. Das Jahr war 1585. Ungefähr eine Stunde vor mir war mein Zwillingsbruder Florian¹ geboren.

Mein Vater Florian Sprecher² war Ritter und Hauptmann in französischem Dienst, auch einer der Gesandten, die 1582 zur Erneuerung des Bündnisses mit der französischen Krone abgeordnet waren. Zu jener Zeit war er Landammann des Zehngerichtebundes und von Davos, nachdem er vorher seit 1569 vierzehn Jahre das Amt eines Landschreibers bekleidet und während zweier Jahre, von 1579 an, als Podestat von Trahona geamtet, sowie auch Gesandtschaften zu auswärtigen Fürsten und zu den Untertanen und 1575 das Amt eines Präsidenten der Syndikatur³ versehen hatte. Im Jahr 1574 diente er im französischen Delphinat als Hauptmann in einem heftigen Kriege, im Februar 1585 wurde ihm dieselbe Ehre zu Plurs seitens des Zehngerichtebunds zuteil, und im gleichen Jahr zog er wieder in einen zweijährigen Feldzug ins französische Aquitanien, wo er König Heinrich III. als Hauptmann diente. Im Jahr 1595 wurde er zum Podestaten von Morbenn gewählt, welches Amt er glücklich und gut verwaltete und damit in die Fußtapfen seines Vaters Andreas trat. Letzterer war im Bergdorf Furna im Prätigauer Gericht Castels geboren; sein Vater Johann war ein frommer und redlicher Mann gewesen, der aus dem Schanfigg stammte, sich aber mit einer Einwohnerin von Furna verheiratet hatte.

¹ Nachmals Hauptmann. Fiel als solcher im Treffen vor Tiran am 11. September 1620. Er ist der Stammvater einer zahlreichen, zumeist in Davos ansässigen Nachkommenschaft.

² Stammvater des ganzen Geschlechts Sprecher von Bernegg. Gestorben in Davos 18. April 1612.

³ Geschäftsprüfungs- und Appellationsbehörde für die italienischen Untertanenlande.

Unsere Vorfahren hatten ihre Sitze im Schanfigg auf Bernegg und im Schloß Unterwegen und standen bei den Herren jener Gegend, nämlich den Freiherren von Vaz, den Grafen von Montfort, von Werdenberg, Mätsch, sowie auch bei Erzherzog Sigmund von Österreich und seinen Nachfolgern als geschickte Jäger und Vogelsteller in besonderer Gunst, weshalb sie denn auch der Ehre teilhaftig wurden, die Pfeile – damals das gebräuchlichste Geschoß – als Wappenzeichen zu führen⁴.

Der Vater meines vorerwähnten Urgroßvaters Johann, ebenfalls Johann genannt, verließ die Burg Bernegg, den Sitz seines Vaters Jodocus (des Sohns Johanns) wegen eines Zwistes mit seinem Bruder Heinrich. Zuerst hielt er sich eine Zeitlang auf dem Schloß Unterwegen auf; da aber der Haß des Bruders wuchs und er nicht Anlaß zu einem großen Unglück geben wollte, zog er weiter in eine einsame Gegend des Tals Schanfigg, FONDEI genannt, wo er sich mit einer vermöglichen Tochter aus dem Geschlecht Mettier verheiratete und in der Ortschaft Straßberg niederließ. Von dorthier leitet meine Familie, die ihren Namen Sprecher einer gewissen Beredsamkeit verdankt, ihre Herkunft ab⁵.

Mein oben genannter Großvater Andreas zeichnete sich verschiedentlich im Kriegsdienst aus. Bei Dubino⁶ im Veltlin kämpfte er 1525 mannhaft als Fähnrich des Castelser Gerichts gegen den

⁴ Die Wappenfigur der Sprecher, der Pfeil, geht wohl ursprünglich nicht auf eine fürstliche Verleihung, wie obige Erzählung annimmt, zurück, sondern ist ein bäuerliches Hauszeichen. Auch andere Bündnerfamilien, namentlich solche walserscher Herkunft, bedienten sich des Pfeils als Hauszeichen.

⁵ Der ganze Bericht von der Herkunft der Familie und von den zwei feindlichen Brüdern auf den Burgen Bernegg und Unterwegen mutet ziemlich sagenhaft an. In seinen späteren familiengeschichtlichen Aufzeichnungen hat denn auch Fort. Sprecher selbst die obige Darstellung fallen gelassen und führt den Ursprung seines Geschlechts auf einen Jodokus oder Joos, der als Bauer im FONDEI wohnte, zurück; dessen Sohn Heinrich wäre nach Furna übergesiedelt und hätte dort die Familie fortgepflanzt. — Daß die Burg Bernegg und der Turm zu Peist, dem Fort. Sprecher, abweichend von Campell, den Namen Unterwegen beilegt, einst in Sprecherischem Besitz standen, ist urkundlich erwiesen. Die Burgbewohner gehörten aber nicht zu dem Stamm, von dem Fort. Sprecher, nach seiner späteren Darstellung, die Davoser Sprecher herleitet.

⁶ Siegreiches Gefecht der Bündner im sog. Ersten Müsserkrieg.

Grafen Gerhard von Arco, der dem Johann Jakob Medici Hilfstuppen zuführen wollte. Schon früher hatte er auf dem Pavierzug dem König Franz I. von Frankreich gedient, und auch im Krieg am Fuß der Alpen, sowie bei Landrecies⁷ und anderswo focht er stets mutig unter dem Lilienbanner; im ganzen machte er sieben Feldzüge mit. Seine Gattin war die edle Frau Barbara, Tochter des berühmten Ritters Conrad Planta von Zutz im Oberengadin; letzterer war der Oberanführer des 1512 den Venezianern zu Hilfe geschickten Heeres der Bündner und wurde, als im gleichen Jahre die Bündner das Veltlin besetzten, zum Landshauptmann des Tales ernannt. Den Bischöfen von Chur diente er als Amtmann im Puschlav und auf Greifenstein. Durch diese Verbindung gelangte mein Großvater im Jahre 1526 nach Davos; denn genannter Herr Conrad Planta besaß dort nicht geringe Einkünfte. Übrigens hatte sich auch der älteste Bruder meines Großvaters mit Namen Florian – ein Stiefbruder, nicht von der gleichen Mutter geboren – nach Davos verheiratet; dieser, wie auch zwei andere Brüder, Trueb und Heinrich, erwiesen sich als tapfere Kriegersleute und fielen auf dem Feld der Ehre, Florian 1554 unweit der Stadt Montalcino in Latium⁸, die beiden andern schon 1515, indem sie, bei Marignano tödlich verwundet, noch bis Mese in der Grafschaft Cläven gelangten und dort begraben wurden.

Mein Großvater ward bald in den sogenannten Großen Rat der Landschaft Davos berufen und kurz darauf auch ins Ehegericht. Im Jahr 1551 wurde er zum Podestaten von Morbenn ernannt⁹; von diesem Amt nach Hause zurückgekehrt, wurde er mehrmals zum Statthalter des Landammanns erwählt und diente

⁷ Mit dem Krieg am Fuß der Alpen (in bello subalpino) ist wohl der Feldzug König Franz' I. von Frankreich gegen die Kaiserlichen vom Jahr 1544 in Piemont gemeint; an der Entscheidungsschlacht bei Cerisola vom 13. April 1544 nahmen die auf französischer Seite kämpfenden Bündner Truppen siegreichen Anteil. — Landrecies, kleine Stadt in Nordfrankreich, im Oktober 1543 von den in französischem Solde kämpfenden Bündnern und Schweizern entsetzt.

⁸ Die sog. Schlacht von Hohensiena, in der die für Frankreich kämpfenden Bündner eine schwere Niederlage erlitten. Vgl. Dr. C. Jecklin, Die Bündner in der Schlacht bei Siena, Monatsbl. 1929 S. 65 ff., 99 ff.

⁹ Als Podestat von Morbenn wird Andreas Sprecher sonst für die Jahre 1555/57 genannt. Die Amtsdauer auf den Vogteien betrug stets zwei Jahre.

des öfteren in löblicher Weise als Gesandter zu den Bundstagen. Im Jahr 1586 saß er noch als Achtzigjähriger im Ehegericht und verstarb friedlich in seinem Haus bei der Hauptkirche zu St. Johann. Er wurde neben seiner zwei Jahre älteren Gattin begraben, die im Jahre 1576 im gleichen Hause verstorben war und die er zehn Jahre lang als Witwer betrauert hatte.

Meine Mutter Dorothea entstammte sowohl von der Seite ihres Vaters, Johann Brunner genannt Büsch, wie von der Seite ihrer Mutter, Christina Imboden, zweien der ältesten Davoser Familien, die sich mit Recht ihrer Abkunft von den ersten Walliser Siedlern rühmen und in ihrer Heimat in Ansehen stehen¹⁰.

Der älteste Bruder meines Vaters, Conrad, starb ledig im Jahr 1553; der zweite, Johann, ertrank 1569 im Wallensee und wurde zu Wallenstadt begraben. Der dritte, Andreas, ließ sein Leben als Hauptmann 1569 und der vierte, Peter, 1586 als Leutnant, beide in Frankreich. Fortunat, der Podestat auf der Tell war, starb 1599 in Sonders. Eine Schwester Barbara war mit dem berühmten Vikari und Davoser Landammann Peter Guler¹¹ verheiratet und starb 1605 kinderlos.

Obgenannten Eltern bin ich also zu besagter Zeit und an erwähntem Ort geboren worden. (Vielleicht bin ich mit der Erzählung dieser meiner Abstammung zu weitläufig gewesen, indessen um das Andenken hieran zu festigen, schien es mir wünschenswert, weit zurückzugreifen.) Mein Vater zählte damals 37 Jahre, da er im Januar 1548 geboren war, und meine Mutter, geboren zu Davos 1550, 35 Jahre. Außer mir hatten sie folgende Söhne: Andreas¹², später Kommissari zu Cläven und Ammann von Castels; Johann¹³, Vikari des Veltlins und Landammann von Davos; Florian¹⁴, Leutnant; ferner die Töchter Barbara,

¹⁰ An anderer Stelle berichtet Fort. Sprecher, die Büsch hätten ursprünglich den Hof zum Stadel im Tal Sertig als Erblehen besessen (genealogische Aufzeichnungen in Bibliothek Sprecher).

¹¹ Peter Guler 1534—1609, älterer Stiefbruder des Geschichtschreibers und Obersten Johann Guler von Winegg.

¹² Andreas 1568—1638, Gründer des Luzeiner Stammes der Familie.

¹³ Johann oder Hans, geboren 1582, wurde 1631 auf einem Beitag zu Maienfeld ermordet. Von ihm geht der ältere Davoser Stamm der Familie aus, der zahlreiche Landammänner und Bundeshäupter gestellt hat.

¹⁴ Dies ist der bereits oben erwähnte Zwillingsbruder von Fortunat.

Christina, Ursula, Dorothea, Katharina und zuletzt den Sohn Conrad¹⁵.

Aus der heiligen Taufe, welche am Tage nach meiner Geburt der ehrwürdige Herr Pfarrer Luzius Nier¹⁶ vollzog, haben mich die folgenden Personen gehoben: Christoph Beeli, Podestat auf der Tell; Sebastian Erni, Berg- und Malefizrichter; Heinrich Biäsch von Porta, Fähnrich Johann Hosang und Johann Schlegel, alle drei Ratsherren von Davos; Dorothea Müller, Gattin des Landammanns Meinrad Buol; Elisabeth Beeli, Gattin des weiland Landammanns Johann Ardüser; Ursula Casper, Gattin des Fridolin Schmid; Katharina Lampert, Gattin des weiland Majors Johann Buol; Katharina Ardüser, Gattin des Jakob Gamsurer sel.; Ursula Wildener, Gattin des vorgenannten Johann Schlegel, und Jungfrau Anna Bircher, Tochter des Johann Bircher.

Meine Schwester Ursula, die hernach im Februar 1589 den trefflichen Anton von Sonvic¹⁷ heiratete, der später Vikari des Veltlins und Landammann im Rheinwald wurde und sich auf verschiedenen Gesandtschaften und Ämtern auszeichnete, zog mich fast ausschließlich mit Milchbrei auf und mit warmer, durch ein Hörnchen eingegossener Milch; denn die Mutter konnte uns beide Zwillinge nur aus einer Brust stillen, da die andere milchlos war.

Im Oktober 1589 wurde meine Schwester Dorothea dem Ulrich Buol zur Frau gegeben. Derselbe war ein Sohn des Landammanns Ulrich, wurde später Podestat auf der Tell und Ammann zu St. Peter im Schanfigg¹⁸.

Ein Jahr alt, konnte ich schon recht deutlich sprechen, und zwei Monate später begann ich zu gehen und ohne fremde Hilfe

¹⁵ Conrad, geboren 1592, fiel 1622 als Davoser Fähnrich im Kampf gegen die Österreicher auf dem Fläscherberg.

¹⁶ Luzius Nier, einem Davoser Geschlecht entstammend, war Pfarrer in Davos von 1573 bis 1608 (J. R. Truog, Die Pfarrer der evang. Gemeinden, Jahresbericht der Hist.-Ant. Ges. 1934 S. 56).

¹⁷ „Der gar feißte Sonvic“, wie er von den zeitgenössischen Geschichtschreibern bezeichnet wird. Er war gebürtig von Misox (wo ein Platz im Dorf heute noch Sonvico genannt wird), hatte aber seinen Wohnsitz in Splügen.

¹⁸ Die Gattin des ältern Landammann Ulrich Buol stammte aus Maladers, weshalb dieser Zweig der Buol ins Schanfigg übersiedelte.

einherzuschreiten. Nach erfülltem sechstem Altersjahr wußte ich das Vaterunser und das apostolische Glaubensbekenntnis nebst verschiedenen frommen Gebeten mit Sicherheit auswendig. Auch ist mir, was ich nach meinem dritten Lebensjahr tun und besprechen hörte, fest im Gedächtnis geblieben.

Mit dem achten Jahr begann ich die Schule zu besuchen; mein Lehrer war Georg Ardüser, des Landammann Johann¹⁹ Sohn, ein vortrefflicher Mann, nur mit den Schülern und Zöglingen etwas zu nachsichtig. Obgleich ich die Schule nur während der drei Wintermonate und den März durch besuchte – so brachte es die Bequemlichkeit mit sich –, lernte ich doch alles schnell, in deutscher Sprache, ohne Geschriebenes und Gedrucktes. Die folgenden Jahre waren Herr Georg Pitschen – ein Jahr lang – und Herr Nikodemus Wildener meine Lehrer.

Im Jahr 1594 gegen Ende des Herbstes kam, durch die Pest aus Chur vertrieben, Herr Luzius von Capol²⁰ nach Davos, und unter seiner Anleitung begann ich die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu kosten. Er erklärte uns die Distichen des Cato, während wir noch an den Deklinationen lernten. Allen meinen Mitschülern tat ich es mit Leichtigkeit zuvor, ob ich gleich arbeitsscheu und nur auf das Lesen deutscher Geschichten erpicht war, so daß endlich mein Vater sich genötigt sah, mir alle dergleichen Bücher, wie z. B. von der Melusine und andere Märchengeschichten, wegzunehmen, damit ich das Lateinische nicht vernachlässige.

Im Juni 1595 reiste mein Vater mit der ganzen Familie nach Morbenn ins Veltlin, wo er das Amt eines Podestaten verwaltete. Daselbst erhielt ich zum Lehrer den edlen und ehrwürdigen Herrn Herkules Poggio²¹, der der Religion zuliebe aus Bologna geflohen war und damals in Morbenn eine Predigerstelle bekleidete. Er übte mich in der italienischen Sprache und in der Fortsetzung der grammatischen Grundregeln zunächst nach Marti-

¹⁹ Johann Ardüser war 1567, 1569 und 1570 Landammann von Davos; gestorben 1580. Von seiner Frau, einer geborenen Beeli, hatte er 23 Kinder.

²⁰ Vermutlich der bei Campell, Topographia (deutsche Ausgabe, Chur 1851 S. 12), genannte Luzius v. Capol, Sohn des Landvogtes Luzius.

²¹ Synodale seit 1586. Bevor er nach Morbenn kam, wirkte er bei Plurs und in Bondo (frdl. Mitteilung von Herrn Dekan J. R. Truog).

nus Crusius²², dann nach Aelius Donatus²³. Er war ein durchaus braver und frommer Mann, jedoch sehr wenig geeignet, die Zügellosigkeit und Ungebärdigkeit der Schüler in Schranken zu halten.

Da mich die brennendste Lernbegier beseelte und ich mich durch mein Gedächtnis meinem Schwager, dem Vikari Anton von Sonvic empfohlen hatte, so litt dieser — der Talente wohl zu schätzen wußte — nicht länger, daß ich im Veltlin bliebe, sondern nahm mich im Oktober 1595, als er von Morbenn, wo er sich einige Zeit mit seiner Familie aufgehalten hatte, nach Hause reiste, mit sich, fast gegen den Willen meiner Eltern; ja der Vater wollte mir nicht einmal die Hand zum Abschied reichen. So gelangte ich nach Splügen. Hier in diesem abgelegenen Waldtale fand ich einen eifrigen Musenfreund und trefflichen Lehrer, den ehrwürdigen Herrn Jakob Antona Vulpe²⁴, Diener des Worts an der Kirche zu Splügen. Seinen Unterricht genoß ich bis im Monat Februar und machte im ersten Teil der Grammatik des Herrn Doktor Andreas Ruinelli²⁵ glückliche Fortschritte; die Grammatik hatte ich mir von Chur kommen lassen. Bald darauf reiste ich nach Chur und wurde dem genannten berühmten Doktor in Wohnung und Unterricht gegeben. Zuerst wurde ich in die untere oder letzte Schulklasse unter die Letzten gesetzt, in kurzem aber wurde ich der Erste und bald in die zweite Klasse versetzt, wo ich meinen ersten Lehrer, Herrn Luzius von Capol, wieder bekam. Da ich nun die Mitschüler in der Schnelligkeit des Lernens weit übertraf und den ersten Platz einnahm, namentlich in der Etymologie, Grammatik, Auslegung der Gespräche des M. Corderius²⁶ und in den Religiösen Zwiesprachen des Sebastian

²² Martinus Crusius (Krauß), 1526—1607, Professor in Tübingen, verfaßte u. a. Institutionen der lateinischen Sprache 1556 ff. und eine vergleichende lateinisch-griechische Grammatik 1562/63.

²³ Aelius Donatus, römischer Grammatiker ca. 350 n. Chr.; seine *Ars Grammatica* bildete im spätern Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit den gebräuchlichsten Leitfaden für den Unterricht im Lateinischen.

²⁴ Jakob Anton (Tönett) Vulp von Süs und Fetan, 1595—1603 Pfarrer in Splügen, starb 1641 als Pfarrer von Thusis (frdl. Mitteilung von Hrn. Dekan J. R. Truog).

²⁵ Doctor Andreas Ruinelli, einem Bergeller Geschlecht entstammend, war damals Rektor der Lateinschule in Chur.

²⁶ Marturin Corderius (Cordier), 1480—1564, Rektor in Genf, verfaßte fünf Bücher *Colloquia scholastica*, Basel 1537.

Castalion²⁷, so beförderte mich der Herr Doktor allein in die oberste Klasse. Hier wurden damals die Komödien des Terenz, Briefe von Cicero und der vierte Teil der Grammatik, die Syntax mit Übungen und Beispielen durchgenommen. Daneben wurden zweimal in der Woche Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische aufgegeben. Auch hier anfangs der Letzte, kam ich bald auf den ersten Platz. Weiter begann ich die Lehre der Briefschreibekunst, die Anfangsgründe des Griechischen und die Lehrsätze der Logik.

Anfangs 1598 oder kurz vorher erkrankte ich infolge übermäßiger Arbeit und einer bei heftigem Frost zugezogenen Erkältung – ich war nur mit leichten Sommerkleidern angetan – am Wechselfieber verbunden mit Magenkatarrh. Die ersten Schmerzen spürte ich am Tag des hl. Thomas (23. Dezember). Da lieh mir der genannte Herr Doktor sein Pferd, damit ich es bis Pappan benützen könne. Dort blieb ich vier oder fünf Tage im Hause meines Schwagers (Hartmann von Hartmannis²⁸), des berühmten Ritters und Oberanführers der Bündner Truppen im Dienste König Heinrichs IV. von Frankreich und Navarra, den meine Schwester Katharina im Juli des jüngstverflossenen Jahres 1597 geheiratet hatte. Von hier benützte ich das Pferd meines genannten Schwagers und kam in Begleitung des Herrn Land Schreibers Ulrich Buol am Johannistag nach Christtag (27. Dezember) heim nach Davos. Hier blieb ich, etwa fünfzehn Tage²⁹ kränkelnd, bis Mitte April 1599. Dann reiste ich durch das Prätigauer Tal nach Chur zurück und besuchte meinen Bruder Andreas, der zum Kommissari von Cläven ernannt war und im nächsten Monat Juni abreisen wollte, um sein Amt anzutreten. Mein Bruder Johann, der den Posten zuerst versehen hatte, kam darauf im Oktober nach Chur. Er hatte sich im Jahr zuvor im Monat Mai mit Ursula, der Tochter des Bundsschreibers

²⁷ Sebastian Castalion (Castellio, Châtillon), 1515–1563, aus Savoyen, Professor des Griechischen in Basel, verfaßte die 1543 in 1. Aufl. in Genf erschienenen *Dialogi sacri*, ein vielgebrauchtes Schulbuch.

²⁸ Hartmann v. Hartmannis, Landammann von Churwalden und zweimal (1581/83 und 1593/95) Landshauptmann im Veltlin, gestorben 1603, führender Staatsmann Graubündens. Katharina Sprecher war seine vierte Gattin.

²⁹ Den übrigen Zeitangaben nach sollte es wohl fünfzehn Monate heißen, statt fünfzehn Tage.

Paul Buol, verheiratet. Nur mit Widerstreben vergrub ich mich so zu Hause. Deshalb nahm ich im Dezember meine Zuflucht zu meinem einzigen Trost, zum Herrn Schwager Anton von Sonvic nach Splügen. Von meinen tagtäglichen Bitten besiegt, sandte mich dieser gegen den Willen meiner Eltern, welche die Ausgaben sparen wollten, am 6. Januar 1600 nach Basel und gab mir ein Reisegeld von 15 Gulden auf den Weg. Noch erinnere ich mich der frommen Ermahnungen meiner Schwäger, des genannten Sonvic und des Ritters Hartmannis. Der letztere sagte mir zu Chur im Hause des Thomas Wiß diese Worte, daß ich zunächst das Reich Gottes suchen solle, das andere werde sich geben; zugleich ermahnte er mich eifrig zu allem Fleiße. In Zürich, wohin ich in Begleitung des Herrn Ammann Mathias Winkler³⁰ und des Lenz Thöny gelangte, fand ich die Gesellschaft eines deutschen Edelmannes, der, obgleich ohne Zweifel von hohem Namen, sein Inkognito bewahren wollte. Mit diesem Herrn kam ich nach Basel. Dort gab ich meinen Empfehlungsbrief von Herrn Doktor Ruinelli an Herrn Nikolaus Stupan³¹ ab, der mich freundlich empfing und zum ehrwürdigen Herrn Samuel Collius, Pfarrer an der St. Martinskirche, brachte. Nachdem ich mich mit den 15 Gulden, die ich vom Herrn Schwager Sonvic erhalten hatte, nach Art der Schüler gekleidet, die Hauptteile der Grammatik und was ich von Rhetorik und Dialektik vernommen, zu Hause wiederholt hatte, unterzog ich mich dem öffentlichen Examen und wurde unter dem Dekanat des berühmten Doktors der Medizin Herr Jakob Zwinger³² und dem Rektorat des Herrn Heinrich Just³³, eines Theologen, immatrikuliert. Nun besuchte ich die Vorlesungen über Stilistik, Rhetorik und Dialektik, ohne jedoch die theologischen und historischen zu vernachlässigen.

³⁰ Mathias Winkler, ein Grüscher, war Landammann des Gerichts Schiers.

³¹ Nikolaus Stupan aus Pontresina, 1542—1621, Professor der Medizin, Rektor der Universität Basel 1578.

³² Jakob Zwinger 1569—1610; aus einem Basler Gelehrten-geschlecht. Arzt und Professor der griechischen Sprache. Rektor der Universität Basel 1606.

³³ Heinrich Just 1561—1610. Professor der Logik und Rhetorik, Rektor der Universität Basel 1600.

Im Mai geriet ich in die größte Lebensgefahr, indem ich den Fluß Birs durchschwimmen wollte. Durch die Hilfe meiner Begleiter – vornehmlich eines gewissen Schickler³⁴, der später Magister der schönen Künste wurde – wurde ich jedoch gottlob gerettet und entrann unbeschädigt. Im Juli des Jahres, da ich mit der Frau Hausherrin wegen eines zerbrochenen Schemels einen unbedeutenden Zwist und Wortwechsel hatte, zog ich zu Herrn Nikolaus Gubillottus, einem Burgunder, der in Basel wohnte und bei dem sich auch einige andere Bündner aufhielten. Dieser Gubillottus erlitt aber im März des folgenden Jahres eine Gefängnisstrafe von wegen einer Heirat zwischen seiner Schwester Anna und dem Herrn Octavius Capellus, welcher Heirat sich Herr Joh. Baptista Mallery, der Hofmeister des letzteren, widersetzte. So zog ich wiederum zu dem genannten Herrn Samuel Collius und blieb auch daselbst. Während dieser Zeit nahm ich Privatstunden in der Mathematik bei Herrn Johann Stella (Heller?) aus Mülhausen, unterließ aber auch nicht das Studium der Institutionen des Rechts und lag weiter den oben genannten Fächern fleißig ob.

Am 10. Juni berief mich aber mein Herr Vater zum heimischen Herd zurück; denn er wollte mit allen Mitteln erzwingen, daß ich die Tochter eines Florian Casper aus Putz heirate. Ich aber, den Wissenschaften geweiht und voll Abscheu gegen die ländliche Ungebildetheit, weigerte mich stetsfort. Als nun der genannte Casper sah, wie entfremdet mein Gemüt war, widersetzte auch er sich, und so wurde ich – Dank dem Allmächtigen – von dieser Last befreit.

Meine Ausgaben in Basel erreichten 175 Gulden. Diese hatte mir mein Bruder Andreas, der Kommissari der Grafschaft Cläven, vorgeschossen; doch hat er sie später zurückerhalten. Zu Hause verwandte ich indessen recht großen Fleiß auf die Studien, da ich mit dem erhaltenen Gelde eine vortreffliche Bibliothek angeschafft hatte.

1602. Im August 1602 wurde das Bündnis zwischen Bern und unserer Republik geschlossen.

1603. Um diese Zeit, nämlich am 13. Januar 1603, starb am Fieber verbunden mit Seitenstich mein Vetter Christian Spre-

³⁴ Schickler, ein 1919 erloschenes Basler Bürgergeschlecht, das etliche Gelehrte hervorgebracht hat.

cher³⁵, weiland Podestat zu Plurs. Da unser Staatswesen durch den Ämterkauf schwer zu Schaden gekommen war, wurde eine Neuordnung an Hand genommen, die jedoch nicht ohne allerhand Auflauf und Zerwürfnis von statten ging.

1602. Aus Frankreich kam mein Herr Schwager, Ritter H a r t m a n n v o n H a r t m a n n i s, zurück; er war Oberbefehlshaber der Bündner Truppen im Dienst der beiden Heinriche und zweimal Landshauptmann des Veltlins. Derselbe hatte bei Erneuerung des Bündnisses zwischen dem Allerchristlichsten König Heinrich IV. und den Schweizern und Bündnern zusammen mit meinem andern Schwager, A n t o n v o n S o n v i c, und dem Churer Fähnrich J o h. B a p t i s t a T s c h a r n e r³⁶ als Gesandter mitgewirkt. Er entschlief sanft zu C h u r am 3. März 1603, von den politischen Wirren des Landes schmerzlich bewegt.

1603. Gegen Ende April 1603 wurde ich an Stelle meines vorgenannten Vettters in den Rat von Davos und als Beisitzer des Ehegerichts berufen.

Im Monat August schlossen die Unseren ein Bündnis mit der durchlauchtigsten Republik V e n e d i g.

Ungefähr im Oktober errichteten die Spanier — erregt und erzürnt über das französische und venezianische Bündnis — eine Festung an der Grenze beim Ausgang des Veltlins. In diesem Tale sowie auch in der Grafschaft Cläven war damals Proveditor, d. h. Aufseher aller Militärangelegenheiten, mein Schwager S o n v i c, bei welchem ich mich einige Zeit daselbst aufhielt.

1604. Im Monat Juni 1604 wurde ich zu Chur, als sich die Gesandten der Könige von Frankreich und Spanien und der durchlauchtigen Republik Venedig dort befanden, von dem berühmten Herrn Doktor J o h. B a p t i s t a S p a n d r i o (Quadrio?) aus M o r b e n n, Ritter und Pfalzgraf, kraft kaiserlicher Verleihung zum Notar bestellt.

1605. Im Juni 1605 reiste ich mit meinem Bruder J o h a n n, welcher zum Vikari des Veltlins gewählt war, nach S o n d e r s. Daselbst verblieb ich dreieinhalb Monate. Unterdessen starb im

³⁵ Christian Sprecher 1560—1603, Landschreiber und Podestat, Sohn des Hauptmanns Andreas Sprecher, eines ältern Bruders von Ritter Fluri Sprecher.

³⁶ Joh. Bapt. v. Tscharner 1550—1609, Stadtvogt von Chur und Pannerherr, mehrmals Gesandter.

August meine Tante *Barbara Sprecher*, des berühmten Landammanns *Peter Guler Ehefrau*.

Im Oktober schritt meine verwitwete Schwester *Katharina*³⁷ zur zweiten Ehe und verband sich mit dem edlen Herrn *Hartmann Planta*, *Jakobs Sohn*, Stiefbruder von der Mutterseite meines Schwagers *Sonvic*.

In diesem gleichen Monat ging mein Herzenswunsch, nach *Frankreich* zu reisen, in Erfüllung. Ich zog auf geradem Weg, über *Langres* reisend, nach *Paris*. Durch die Verwendung des Herrn *Friedrich von Salis*, *Johanns Sohn*³⁸, hatte ich ein königliches Stipendium erlangt, worüber ich einen Ausweis besaß. Alle meine Kräfte weihte ich nun dem Studium der französischen Sprache und der Rechtswissenschaft. Noch hatte ich eine gewaltige Sehnsucht, *England* und *Belgien* zu besuchen, sowohl der dort blühenden Künste als der militärischen Einrichtungen wegen. Aus diesem Grunde begann ich im Monat *April* mit recht tüchtigem Reisegeld versehen, in Gesellschaft des Herrn Grafen *Petrus de Clauerio*, eines bearnischen Edelmannes, die *Normandie*³⁹ zu durchreisen...“

An dieser Stelle brechen unsere Vorlagen ab, und es ist anzunehmen, daß auch das uns unbekanntes Original hier sein Ende hatte.

Seine auf den hohen Schulen Basels und Frankreichs errungene und durch den damals noch weniger häufigen Titel eines *Doctor juris* gekrönte Wissenschaft wußte *Fortunat* späterhin als Staatsmann und Gesandter im Dienst seines bündnerischen Vaterlandes trefflich zu verwerten. Bleibenderen Ruhm hat er sich jedoch durch seine geschichtlichen Werke erworben, unter denen namentlich seine *Pallas Rhætica* oder *Rhätische Chronik* und seine *Geschichte der bündnerischen Unruhen und Kriege*

³⁷ Wie oben erwähnt, war sie zuerst mit *Hartmann v. Hartmannis* verheiratet gewesen. *Bundsoberst Hartmann v. Planta*, ihr zweiter Gemahl, fiel auf dem unglücklichen *Wormserzug* am 14. Oktober 1621.

³⁸ vermutlich dem *Samadener* Zweig der *Salis* angehörend.

³⁹ Die Lebensbeschreibung *Ritter Fortunat Sprechers* in der *Allg. Deutschen Biographie* sagt, er sei bis nach *Norwegen* gereist. Diese Angabe beruht offenbar auf einem Mißverständnis dieser Stelle; „in *Normandiam*“, wie der lateinische Text lautet, bezieht sich gewiß auf die französische *Normandie* und nicht auf *Norwegen*.

hervorzuheben sind; erstere ließ er in erster Auflage im Jahr 1617 erscheinen, letztere im Jahr 1629. Seine Schriften zeichnen sich ebensosehr durch einen vorzüglichen lateinischen Stil wie durch historische Zuverlässigkeit aus. Dafür zeugt nicht nur der bekannte Veltliner Geschichtschreiber Quadrio, der von Fortunat Sprecher sagt, daß er, obgleich der von Quadrio bekämpften protestantischen Religion zugetan, dennoch die Wahrheit mehr als seine Partei geliebt habe, sondern es ist auch auf die folgende Würdigung zu verweisen, welche ihm Dierauer in seiner Schweizergeschichte zuteil werden läßt: „Unter diesen Chronisten gebührt Sprecher wegen seiner wahrhaften, unparteiischen und staatsmännischen Darstellung der Ereignisse die erste Stelle“ (Band III S. 464).

Neben den zwei erwähnten großen Werken sind uns eine Reihe kleinerer Schriften von der Hand Fortunats erhalten, so namentlich zwei kurze Lebensgeschichten; die eine befaßt sich mit der ehrwürdigen Gestalt des „Vaters des Vaterlandes“ Johann Guler von Winegg, eines älteren Zeitgenossen des Verfassers, die andere schildert das Leben des Herzogs Heinrich von Rohan, zu dessen Vertrauten Fortunat Sprecher gehörte und der ihm selber seine Erinnerungen in die Feder diktierte.

Es kann uns wundernehmen, wie der junge Sproß aus einem ländlichen Geschlecht zu seinen wissenschaftlichen und schriftstellerischen Neigungen gekommen sein mag. Ganz von ungefähr sind sie ihm nicht zugeflogen. Schon sein Vater, Ritter Fluri Sprecher, hat als Landschreiber von Davos mit Eifer und kritischem Sinn in den alten Pergamenten des Davoser Gerichtsarchivs geforscht und die Früchte seines Fleißes in einer kurzen, aber heute noch wertvollen Chronik von Davos zusammengefaßt. In der Folge erwies sich dann, nachdem einmal der Altmeister der bündnerischen Geschichtschreibung, Ulrich Campell, die Bahn gebrochen hatte, gerade Davos als ein besonders fruchtbarer Boden für die vaterländische Geschichtsforschung. Hier treten uns der wackere Schulmeister Hans Ardüser sowie der mit Schwert und Feder gleich gewandte Ritter Johann Guler von Winegg und schließlich unser Fortunat Sprecher entgegen, alle drei innert der Zeit eines Menschenalters. Wahrlich eine geistige Blüte, auf die ein von der Natur mit kargen Mitteln ausgestattetes Gemeinwesen in den Bergen mit Recht stolz sein darf.

Seinen Wohnsitz hatte Fortunat Sprecher teils zu Davos, wo ihm das väterliche Haus an der Alberti gehörte, in späteren Jahren

aber vorwiegend im Veltliner Dorf Berbenn und zu Chur, im sogenannten Löwenhof an der Reichsgasse. Verheiratet war er zweimal, erstlich mit Elisabeth von Sebregonz aus Berbenn, und hernach mit Ludovica von Planta. Obwohl er mehrere Söhne hinterließ, erlosch seine Nachkommenschaft dennoch schon im dritten Glied; die heute noch bestehenden Zweige des Geschlechts Sprecher von Bernegg stammen von Brüdern des Chronisten ab.

Von dreien dieser Brüder haben wir schon oben, anlässlich ihrer Erwähnung in der Lebensgeschichte, berichtet, daß sie ihr Leben im Dienste des Vaterlandes gelassen haben, Hauptmann Florian und Fähnrich Conrad im offenen Kampf, Oberst Hans als Opfer eines Meuchelmords. Ein solcher Tod war Fortunat nicht beschieden; und doch zeigt auch sein Lebensende eine eigenartige Verflechtung mit dem Schicksal seines heimischen Gemeinwesens. In dem bekannten Vorrangstreit, der im Jahr 1642 zwischen Davos und den mit ihm verbündeten neun Gerichten entbrannte, stellte sich Fortunat seinen Mitbürgern als Rechtsbeistand zur Verfügung. Der vom Zürcher Stadtschreiber Johann Heinrich Wasser eingangs des Jahres 1644 in dieser Sache gefällte Schiedsspruch hatte dann für Davos eine wesentliche Schmälerung seiner bisher genossenen Vorrechte zur Folge; so wurde beispielsweise der Davoser Landammann nicht mehr ohne weiteres als Haupt des ganzen Zehngerichtebundes anerkannt, sondern diese Würde mußte künftig auch Angehörigen anderer Gerichte offenstehen. Dieser Entscheid, den er als schwere Kränkung des guten Rechts seiner Heimatgemeinde empfand, ging Fortunat so sehr zu Herzen, daß er von Stund an die Feder aus der Hand legte und seiner historischen Muse den Abschied gab. Als gebeugter Mann lebte er in der Stille dahin, bis endlich nach drei Jahren das vom Kummer zernagte Herz brach. Er starb zu Chur am 14. Januar 1647 und ward daselbst auf dem Scalettafriedhof beerdigt; dort ist noch heute sein Grabstein zu sehen.
